



Ingo Resch

## Der Kaufmann im Spannungsverhältnis zu Ideologien und Glauben

*Paulus hielt anscheinend nicht viel von Philosophie und Jesus vertrieb die Kaufleute aus dem Tempel. Die Lehren der Philosophen und das Handeln der Kaufleute finden keine wohlwollende Zustimmung in der Bibel.*

### Philosophische Lehren und Glaube

Paulus warnte davor, uns allen möglichen Theorien und Lehren anzuschließen. „Wir sollen uns nicht einfangen lassen durch Philosophie und leeren Trug“ ermahnte er die Kolosser.<sup>1</sup> Paulus entwickelte selbst philosophische Gedanken und war durch die griechische Kultur geprägt, er wandte sich aber gegen die Sophisten und Gnostiker, die behaupteten, die Kunst des Argumentierens rangiere vor dem Argument, und Erkenntnis führe angeblich zum Heil. Die Botschaft vom Kreuz mußte aus dieser Sicht als Torheit erscheinen. Die leibhaftige Auferstehung von den Toten überschritt eine Grenze, die nicht zu überschreiten war. Physische Grenzen waren noch eng gezogen, jedoch der menschliche, sich in Höhen bewegende Geist schickte sich an, Grenzen zu überschreiten, etwas nicht Reales zu erdenken.

Paulus kannte nicht einen Augustinus, der durch ein Pauluswort zum ersten großen Philosophen der Christenheit wurde.<sup>2</sup> Augustinus war sich seiner Grenzen und seiner Nichtigkeit bewußt und stand mit leeren Händen vor seinem Erlöser Jesus Christus. Es brannte in ihm, und dabei verbrannte alles, was vorher an eigener Erkenntnis scheinbare Höhe vermittelte. Oder in Worten von Karl Barth: „Wir wissen, daß Gott der ist, den wir nicht wissen, und daß eben dieses Nicht-Wissen das Problem und der Ursprung unseres Wissens ist.“<sup>3</sup> So können wir Gott auch in dem Bewußtsein des Nichtwissens erfahren. In der Geschichte stoßen wir immer wieder auf solche denkenden Gläubigen, die erkennen, daß die Grundlage ihres

1 Kol 2,8.

2 A. AUGUSTINUS, *Die Bekenntnisse*, Einsiedeln 1994 (kurz: AUGUSTINUS, *Bekenntnisse*), S. 208.

3 K. BARTH, *Der Römerbrief*, Zürich 1922, S. 21.





Wissens das Nichtwissen ist und sich damit sehr wohl in guter philosophischer Tradition befinden. Gerade dieses Denken aus dem Bewußtsein des Nichtwissens und der damit einhergehenden grenzenlosen Offenheit gegenüber Gottes Offenbarung heraus führt zu tiefem Erkennen.

Tertullian stellte seinen Glauben gegen sein aus antiken Quellen gespeistes Wissen. Ihm wurde auf Grund seines Humors der Satz zugeschrieben: *Credo quia absurdum est.*<sup>4</sup> Ihm ging es darum, daß die Wahrheit des Glaubens in einer ganz anderen Sphäre als der dem Denken zugänglichen liegt.

Eigentlich geht es darum, die Wirklichkeit zu erfassen, d. h. zu dem „so oft verlassenen Konkreten zu gelangen“<sup>5</sup>. Romano Guardini ließ das Wort Gottes so stehen und versuchte es nicht in Einklang mit theologischen Spekulationen zu bringen, sondern aus dem So-stehen-lassen und einem Nichtzweifeln an den überlieferten Geschehnissen konnte er die wahre Tiefe des Evangeliums vermitteln.<sup>6</sup> Er ließ sich auch nicht durch das In-Frage-stellen der geschichtlichen Wahrheit biblischer Ereignisse beirren.

Doch Manche unterliegen der Verlockung, sich Gedanken hinzugeben, die mit der Realität nicht viel gemein haben. Exemplarisch dafür seien erwähnt Marx, Nietzsche, Heidegger und die Frankfurter Schule. Sie seien erwähnt, weil sie das abendländische Denken im 20. Jahrhundert nicht unwesentlich und nicht gerade zum Besten geprägt haben. Die Idee des Übermenschen bei Nietzsche war Wegbereiter des nationalsozialistischen Herrenmenschen. Die idealisierte Weltferne Heideggers machte ihn, obwohl er einer individualistischen Philosophie anhing, zum Mitläufer der NS-Diktatur. Hingegen bildete die Frankfurter Schule die geistige Basis der 68er Bewegung, die auch zu einer Orientierungslosigkeit in Familie und Gesellschaft führte.<sup>7</sup>

Karl Marx ragt besonders heraus, denn er hat, sehr zum Leidwesen der halben Menschheit des 20. Jahrhunderts, ein volkswirtschaftliches Modell entwickelt. Anders als beispielsweise fernöstliche Jenseitsvorstellungen, wie die des Nirwana oder Tao, deren Existenz oder Eigenschaft niemand überprüfen kann, konnte das Marxsche Modell in der Praxis ausprobiert werden. Ein anderer Philosoph, nämlich Adam Smith, hatte ein ökonomisches Modell etwa ein halbes Jahrhundert früher vorgestellt, das den Vorteil hat, der Realität zu entsprechen und damit zum Segen

4 Zit. nach: H. J. STÖRIG, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Stuttgart 1993 (kurz: STÖRIG, *Weltgeschichte Philosophie*), S. 218.

5 H.-B. GERL-FALKOVITZ, *Romano Guardini*, Mainz 1995, S. 268.

6 R. GUARDINI, *Der Herr*, Mainz/Paderborn 1997.

7 Chr. MEVES, *Verführt, Manipuliert, Pervertiert*, Gräfelting 2003.





für den Teil der Weltbevölkerung in jenem sonst so blutrot gefärbten 20. Jahrhundert wurde, bei dem Freiheit für den Einzelnen praktiziert wurde.

Marx meinte die Welt verändern zu müssen, lehrte aber im Grunde ein Anpassen an eine anonyme Gesetzmäßigkeit, wenn auch über Revolution und Diktatur. Die vermeintliche materialistische Struktur der Welt galt als unveränderlich. Smith wollte nicht die Welt verändern, sondern Wege zur Wohlstandsmehrung aufzeigen. Er forderte zum Handeln auf, weil die zu überwindenden materiellen Knappheiten nur durch Arbeit und Arbeitsteilung zu bewältigen sind. Die Geschichte gab Smith recht und nicht Marx. Die Welt wird derzeit mehr durch die von Smith festgehaltenen Erkenntnisse verändert als durch die Theorien des Atheisten Marx.

### Der Kaufmann als Folge einer realen Welt

Entsprechen philosophische Denkgebäude nicht der Realität, besteht die Gefahr einer Ideologie, die nur mit Zwang und eingeschränkter Freiheit der betroffenen Menschen umgesetzt werden kann – oder es mündet in eine Religion wie die Lehre des Buddha, mit der Folge einer Lebensverneinung.<sup>8</sup> Entspricht jedoch das philosophische Denkmodell der Realität, dann braucht es keine Ideologen, sondern Praktiker, die mit der Realität umgehen können. Kaufleute sind solche Praktiker. Der Kaufmann stellt im Gegensatz zum Ideologen ein Synonym des Freiheitsideals dar, denn er muß, will er seiner Aufgabe gerecht werden, frei entscheiden. Deshalb gab es in der sozialistischen Welt des 20. Jahrhunderts keine eigentlichen Kaufleute.

Die Philosophen genießen einen guten Ruf, wenn auch je nach Standpunkt des Betrachters manche Denkprodukte am Pranger stehen. Bei den Kaufleuten betrifft die Anklage jedoch deren Handeln, und das pauschal. Nicht umsonst ließ Shakespeare die charakterlich fragwürdige Handlung von einem Kaufmann und nicht von einem Philosophen aus Venedig vollziehen. Doch bei dieser hier verfolgten Zielsetzung, den Kaufmann als Folge einer realen Welt zu verstehen, geht es darum, die Rahmenbedingungen zu verdeutlichen, die zu einem sinnvollen und erfolgreichen wirtschaftlichen Handeln im Sinne des Moralphilosophen Smith führen können. Es geht nicht darum, eine gegebenenfalls von Skrupellosigkeit begleitete Sucht nach Geld und Anerkennung zu idealisieren. Es soll hier der Versuch unternommen werden, Eigenschaften des Lebens zu verstehen. „Leben ereignet sich grundsätzlich, was im Denken nur noch mühsam oder nicht zusammengefügt wird.“<sup>9</sup>

Ein Kaufmann, der sich gegen die Realität verhält, wird seine Illusionen in der Regel recht schnell vor dem Konkursrichter beendet sehen. Irrlehren können hin-

8 Vgl. U. SCHNEIDER, *Der Buddhismus*, Darmstadt 1997, S. 88, S. 96 u. a.

9 GERL-FALKOVITZ, *Romano Guardini* (wie Anm. 5), S. 272.





gegen Jahrtausendlang verkündet werden, vor allem dann, wenn sie transzendente und damit nicht nachprüfbar Prognosen stellen. Der Irrtum des Kommunismus – weil eine weltimmanente Heilslehre – wurde nach spätestens 70 Jahren deutlich. Die Geschichte bestätigt, daß überall dort, wo Kaufleuten Freiheiten gelassen wurden, sich Wohlstand ausbreitete. Im Gegensatz zur Zeit des Merkantilismus, der Zeit der abgeschotteten Kleinstaaten, in welcher Europa verarmte, gewannen frei handelnde Nationen, Städte oder Familien großen Reichtum, wenn man an die Phönizier, Genueser, Venezianer, die Hansestädte, die Medici, Fugger, Rothschilds und viele andere denkt. Den anschaulichsten Beweis lieferten Ost- und Westdeutschland in der vierzigjährigen Teilung. Jedoch der im Westen errungene Reichtum ist es, der verdächtig macht, und so brennt einem auch gleich das Wort von Jesus auf der Seele von dem Kamel, das eher durch ein Nadelöhr schlüpfen kann, als daß ein Reicher in das Himmelreich kommen könnte. Aber auf der anderen Seite ist Reichtum an sich auch in den biblischen Berichten nicht verpönt. Abraham, der Vater des Glaubens, kam zu nicht unerheblichem Reichtum. Der als Sklave nach Ägypten verkaufte Joseph verfügte später über einen immensen Reichtum, den er nicht nur seinen Begabungen zu verdanken hatte, sondern auch den ihm von Gott eingegebenen Traumdeutungen. Diese Deutungen der Träume des Pharao empfahlen Verhaltensweisen innerhalb eines bestehenden Ordnungsmodells, nämlich des pharaonischen, beschrieben also keine Alternativordnung.

So entwirft die Bibel auch nicht eine ökonomische oder staatliche Ordnung, der wir uns anzupassen haben, sondern sie beschreibt das von Gott geschaffene Leben und vermittelt Verhaltensanweisungen nicht mit dem Ziel der ökonomisch optimalen Versorgung, sondern mit dem Ziel der Verbindung des Menschen zu Gott. Wir werden jedoch sehen, daß sich daraus Ordnungsvorstellungen ableiten lassen, die immer dann effizient sind, wenn sie nicht mit dem Leben, also dem von Gott Geschaffenen, kollidieren. Wenn diese auch im Einklang mit der Schrift stehende Verhaltensweise das Handeln bestimmt, dann stellt die materielle Versorgung eher ein Nebenprodukt dar, wie dies Jesus in der so oft fehlinterpretierten Aussage „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird euch alles andere zufallen“<sup>10</sup> verdeutlicht hat.

## Offene Systeme

Der Mensch ist, gemäß der Genesis, in der Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen<sup>11</sup> und lebt in der für uns sichtbaren Schöpfung, also in Gottes Werk, d. h. dem Kos-

<sup>10</sup> Mt 6,33.

<sup>11</sup> Gen 1,27.





mos. Nach gültiger Lehrmeinung agnostisch geprägter Naturphilosophien kam alles Leben aus dem Kosmos selbst hervor. Es handelt sich um Annahmen, die in der Achsenzeit in den bedeutenden Kulturräumen entstanden sind. Entweder existiert der Kosmos ewig und wandelt sich nur im Kreislaufgeschehen, das vorübergehend die Form des jetzigen Lebens annimmt, oder es begann angeblich mit einem Urknall oder sonstigem Ursprungsereignis, das sich im Laufe der Äonen weiter, d. h. in Richtung Vervollkommnung entwickeln soll.

Ein erfolgreicher Unternehmer könnte versucht sein zu behaupten, daß es bei ihm vergleichbar mit einem Urknall genauso ging. Einmal gab er den Anstoß, und dann entstand ein beeindruckendes Wirtschaftsimperium, das eine Vielzahl von Menschen ernährt und in aller Welt Geschäfte tätigt. Aber eine solche Annahme wäre schlichtweg falsch und würde schon den Keim des Untergangs in sich tragen. Ein Unternehmen entsteht sicherlich durch die Idee eines Unternehmers, die er aber aufgrund von Informationen und Eindrücken entwickelte, die er von anderer Quelle bezogen hat. Denn jede Idee hat eine Vorläuferidee. Blicke er aber bei dem Stand der Ausgangsinformationen stehen und hätte er diese Ursprungsidee nur aus sich selbst heraus weiterentwickelt, wäre es mit dem Unternehmen rasch zu Ende. Denn der Unternehmer benötigt jeden Tag neue Impulse. Er braucht ständig neue Informationen von seinen Märkten. Er darf kein Geschehnis, das für ihn wichtig wäre, verschlafen. Er braucht Ideen für die Verbesserung seiner Organisation. Das Unternehmen braucht technologischen Input. Wenn der Unternehmer heute noch wie einst Fugger mit Tüchern handeln würde und stolz darauf wäre, Informationen des venezianischen Hafens binnen vierzehn Tagen durch reitende Kuriere nach Augsburg zu vermitteln, könnte er nicht einmal ein Museum erhalten.

Was bedeutet diese Erkenntnis? Ein Unternehmen stellt ein offenes System dar. Es kann sich nur im ständigen Austausch erhalten und benötigt einen fortwährenden Input. Volkswirtschaftlich ausgedrückt: Eine Wirtschaft braucht nicht nur zum Wachstum, sondern auch zum Erhalt ihres Einkommens technologischen Fortschritt. Alle uns bekannten Systeme oder Ordnungen, ob physikalisch, biologisch oder geistig, sind offen. Diese Einsicht wird manchmal negiert. So wird der Kosmos als Gott verstanden und wäre damit Teil des Systems selber, das dann als ein geschlossenes begriffen werden muß.

### **Menschliches Leben braucht Freiheit in Verantwortung**

Ein guter Kaufmann wird sofort einwerfen: Allein mit von außen einströmenden Informationen ist es nicht getan. Ein Unternehmer ist ein Macher. Ein Macher fällt täglich Entscheidungen. Er kann sie nur fällen, wenn er einen Freiraum besitzt, in dem er entscheiden kann. Die „kaufmännischen“ Leiter volkseigener Verlage in





der DDR konnten nicht ohne weiteres publizieren, was nach ihren Vorstellungen sinnvoll gewesen wäre, selbst wenn es zum Nutzen der Werktätigen gedacht war. Sie mußten erst den Genossen Erich Honecker um Papier fragen, und weilte jener gerade in einem seiner sozialistischen Bruderländer, dann ging eben nichts. Ein Unternehmer braucht also Freiheit, er muß innerhalb kürzester Frist manches Mal weitreichende Entscheidungen fällen.

Nun wird mancher einwenden: Was hat die Freiheit eines Kaufmannes mit der Überlegung zu tun, ob es einen die Welt schaffenden Gott gibt? Ganz im Gegenteil, wenn es noch den Chef darüber gibt, dann fehlt doch die Freiheit! Aber die Geschichte belegt etwas anderes. Gibt es nämlich nicht den unsichtbaren Schöpfer, dann haben sich die Menschen Götzen geschaffen (die modernen werden im Folgenden noch erwähnt) oder die politischen Herrscher verliehen sich selbst göttliche Titel, seien es Schamanen, Pharaonen, römische Kaiser, Führer usw. Wenn nicht, dann verkörpern die Herrschenden eine Gesinnung, z. B. in einer „unfehlbaren“ Partei oder ideologischer Denkmuster. Sie werden zur letzten Instanz absoluter Wahrheit gemacht.

Für die eigene Legitimation benötigen sie angeblich universale Gesetzmäßigkeiten. Wenn aber Weltgesetze herrschen, dann gibt es keine Freiheit. Einen Tyrannen kann man noch ermorden, aber ein Weltgesetz abzuschaffen, noch dazu gegen diejenigen, die diese Weltgesetze für ihre Macht instrumentalisieren, wie es die Nationalsozialisten, Kommunisten oder die tibetanische Mönchsnomenklatura taten, ist, wie auch hier die Geschichte gezeigt hat, außerordentlich schwierig.

Die Kommunisten hantierten nun nicht mit kosmischen Gesetzmäßigkeiten, die dann jenseitiges Glück versprachen, sondern mit historischen, materialistisch begründeten Gesetzen, die diesseitiges Glück und Gerechtigkeit in Aussicht stellten. Im Namen dieser Gesetze war die Herrschaft des gesetzmäßig determinierten Prozesses – repräsentiert durch die Partei – total, sogar über die Apparatschiks selber. Obwohl die Weltgesetz-Religion Kommunismus, welche die Materie als Götzen verehrte, an materieller Knappheit zu Grunde ging, gibt es immer noch eine Vielzahl von Menschen, die an solche Gesetzmäßigkeiten glauben, zumindest im darwinschen, also biologischen und nicht soziologischen Sinne. Denn dieser Zeitgenosse von Marx ging auch von Gesetzen aus. Das Leben entstand nach klassischer Evolutionslehre angeblich aus Zufall und ist damit nicht teleologisch, also ziellos. Es betrifft nicht wie bei Marx die Gesellschaft, sondern die Arten; aber dann entwickelte sich alles nach Notwendigkeit, wie es Jacques Monod begründete.<sup>12</sup> Und somit glauben die Anhänger dieser Lehre an ein Zwangssystem – mit der scheinbar angenehmen Nebenerscheinung, daß der Einzelne nichts dafür kann, was er an

<sup>12</sup> J. MONOD, *Zufall und Notwendigkeit*, München 1971, S. 149 ff.





negativen Eigenschaften hat. Entweder seine Erbveranlagung ist schuld oder die Gesellschaft. Wer aber keine Verantwortung trägt, hat keine Freiheit.

Woher kommt eigentlich Freiheit? Selbst in der viel gerühmten freiheitlichen Polis Athen war der Mehrheit die Freiheit verwehrt; sie bestand aus Sklaven. Woher kommt also die Freiheit für alle, die sich nur im christlich-abendländischen Kulturraum durchsetzte? Kommt sie durch die Aufklärung oder durch die französische Revolution? Diese Annahme greift zu kurz. Selbst sie mit Jesus beginnen zu lassen, wäre zu spät, wiewohl Jesus uns Freiheit von der Welt verkündete und auch schenkte. Nein, die Verkündung der Freiheit an ein Volk in dieser gefallenen Welt beginnt mit dem Exodus Israels aus Ägypten. Auf dem Sinai verkündete Gott: „Ich bin der Herr Dein Gott, der Dich aus Ägypten, aus der Knechtschaft geführt hat“.<sup>13</sup> Das Gegenteil von Knechtschaft ist Freiheit.

Nun gibt es Freiheit nicht isoliert. Freiheit braucht Verantwortung der Freien. Der Dekalog verbindet Freiheit mit Verantwortung. Denn in den letzten sechs der zehn Gebote schützt Gott mit dem „du sollst nicht“ physisches, psychisches und materielles Leben des Anderen, des Gegenüber. Gott schenkte die Freiheit, stellte uns aber in die Verantwortung gegenüber dem Nächsten.

Im Grunde entspricht dies dem kleinen Einmaleins eines selbstständigen Kaufmannes. Er braucht Freiheit, weil er rasch entscheiden muß, weiß aber, daß er seinen Kunden, Lieferanten, Mitarbeitern und Geldgebern gegenüber verantwortlich ist. Ist er es nicht, zerstört er seine Geschäftsgrundlage.

Aber hat nicht Gott bereits Adam die Freiheit geschenkt und ihn dann in die Verantwortung für sein Tun genommen? Mit der geschenkten Freiheit drückt sich die Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott aus. Es gab also die Freiheit vor dem Fall des Adams. Somit stellen Freiheit und damit auch konsequente Verantwortung das Merkmal der Schöpfung Gottes dar. Laufen nicht dagegen ideologisch geprägte Intellektuelle Sturm?<sup>14</sup> Sie suggerieren Unfreiheit, mit welchen Argumenten auch immer, und entschuldigen den Menschen mit mangelnder Freiheit.<sup>15</sup> Wer jedoch von dem Gott der Bibel ausgeht, weiß um die Freiheit und damit auch um die Schuld des Menschen.

Zum Verständnis sei noch ein Exkurs gestattet: Die Gebote der Bibel entstammen einem Bund von Personen, nämlich Gott und Mensch, und damit auch die Beziehung von Mensch zu Mensch. Die Gesetzmäßigkeiten der Ideologen sind nicht

<sup>13</sup> Ec 20,2.

<sup>14</sup> R. BAADER, *Totgedacht. Warum Intellektuelle unsere Welt zerstören*, Gräfeling 2002, S. 106 ff.

<sup>15</sup> K. LORENZ, *Das sogenannte Böse*, Wien 1963, S. 333.





personenbezogen. Es handelt sich um eine Mechanik, in die der Mensch geworfen ist und der er sich anzupassen hat.

### **Menschliches Leben braucht Vertrauen und Zielsetzung**

So zentral und wichtig der Dekalog zum Verständnis des Wirkens Gottes ist, so stellt er nicht einmal den roten Faden der Heilsgeschichte der Bibel dar. Denn weder Noah noch Abraham kannten die Zehn Gebote. Das Bauen eines Schiffes, was Noah tat, oder das Erschließen eines neuen Landstrichs mit entsprechendem Vermögenszuwachs, wie es Abraham beschieden war, läßt zwar einem Unternehmer das Herz höher schlagen, doch liegt der eigentliche Schwerpunkt auf einem anderen Gebiet. Dies betrifft nicht nur den Mittelpunkt der Heilsgeschichte, sondern jedwede unternehmerische Tätigkeit: Noah und Abraham vertrauten Gott. Dies war die entscheidende Grundlage ihres Handelns.

Eine auf Freiheit basierende Wirtschaftsordnung kann nur gedeihen, wenn sich die Marktpartner Vertrauen entgegenbringen. Wie erwirbt ein Unternehmer Vertrauen? Wenn er verantwortlich handelt! Verhält sich ein Unternehmer seinen Mitarbeitern gegenüber verantwortlich und damit verlässlich, dann schenken ihm die Mitarbeiter auch Vertrauen. Ist bekannt, daß er sich auch Gott gegenüber verantwortlich verhält, dann genießt er in allen Lebensbereichen Vertrauen. Gegenseitiges Vertrauen stellt die Grundlage nicht nur der wirtschaftlichen Tätigkeit dar, sondern betrifft alle Bereiche menschlichen Zusammenlebens. Deshalb paßt die Aussage von Jesus: „Wer mir vertraut, hat das ewige Leben“<sup>16</sup>, in solide kaufmännische Erfahrungen.

Was für das Wirtschaftsleben, das kulturelle Leben, das Familienleben usw. gilt, gilt auch für das biologische. Leben ist nur auf der Ebene der Beziehungen verstehbar. Ohne Beziehung kann kein Leben existieren. Der Einzeller in der Ursuppe ist biologisch genauso unsinnig wie die ökonomischen Betrachtungen eines Robinsons. Aus diesem Grund steht am Anfang des Lebens die Beziehung und nicht ein Einzelwesen, das sich irgendwie vermehrt und aus eigener Kraft höherentwickelt. Da aber die Grundlage des Lebens Information darstellt, so ist die Aussage des Johannesevangeliums über die Genesis plausibel, wenn dort steht: „Im Anfang war das Wort“.<sup>17</sup> Denn das Wort (Information, Code) bildet Grundlage Leben schaffender Beziehung.

Die atheistischen Weltarchitekten gehen davon aus, daß dieses komplexe, auf sich abgestimmte und gegenseitig angewiesene Netz alles Lebendigen zufällig aus explo-

<sup>16</sup> Joh 3,36.

<sup>17</sup> Joh 1,1.





dierender Materie entstanden sei. Dies bedeutet, wie erwähnt, daß es an einem Ziel fehlen würde. Einen ziellosen Kaufmann gibt es aber nicht. Zwar mögen Zufälle eine große Rolle spielen, aber ohne ein einmal gesetztes Ziel und ohne ein Überdenken und Neu-Ausrichten des Zieles ist ein Unternehmen langfristig nicht zu führen. Wer die langfristigen Ziele aus den Augen verliert, verliert seine Märkte.

## Arbeit und ihre Ergebnisse

Damit berühren wir ein Thema, das im Mittelpunkt menschlichen Lebens steht: die Arbeit. Elitäre Gesellschaften verachteten sie gerne, denn die Arbeit wurde von Sklaven erledigt. In den von den sozialistischen Ideologien, damit sind immer die braune und rote gemeint, geprägten Gesellschaften wurde sie dagegen vergöttert, wieder mit dem Effekt der Versklavung. Nun fördern Kaufleute Arbeit, denn sie schaffen erzeugte Waren von einem Ort zum anderen und verbinden ganze Kontinente mit Warenströmen. Die somit ermöglichte Arbeitsteilung führt, wie schon Adam Smith entdeckte, zu vermehrtem Wohlstand, denn eine Leistung wird dort erbracht, wo sie am günstigsten erstellt werden kann. Der vermehrte Wohlstand animiert die Arbeitsteilung noch weiter voranzutreiben. Ohne Arbeit und Arbeitsteilung könnten sich allenfalls einige wenige Menschen in klimatisch bevorzugten Gegenden von dem ernähren, was von den Bäumen fällt.

Doch Arbeit dient nicht nur der Versorgung. Der Mensch erfährt durch Arbeit Sinn. Arbeit bedeutet Nutzen für andere zu stiften, will man selbst ein Einkommen erzielen. Einkommen ergibt sich auf Grund der sich in Geld niederschlagenden Wertschätzung anderer bezüglich erbrachter Leistung. Diese Wertschätzung und Anerkennung braucht jeder Mensch. Der grundsätzlich egoistisch veranlagte Mensch ist also gezwungen, für andere Nutzen zu stiften, will er selbst leben. Der egoistische Mensch erfährt somit, auch wenn er es eigentlich nicht will, den Sinn des Lebens am Du. In der Orientierung am Du verliert die Arbeit ihren sklavenhaften Charakter; im Gegenteil, sie kann zur Freude werden. Das für einen Kaufmann als selbstverständlich zu erarbeitende Marketingverständnis bedeutet, über den Nutzen des anderen nachzudenken und alles zu tun, damit dieser die angebotene Leistung nicht nur kauft, sondern auch mit dem Erwerb zufrieden ist.

Im Garten Eden mußte der Mensch nicht arbeiten. Er hatte eine ungebrochene Beziehung zu Gott und damit zu allen lebenden Wesen um ihn. Nach dem Zerbrechen dieser Beziehung zu Gott wurde dem Menschen jedoch Arbeit auferlegt. Eine paradiesisch mühelose Versorgung, ohne auf die Beziehung zum Du angewiesen zu sein, hätte den Menschen in eine Sinnlosigkeit getrieben.

Auch der Gewinn eines Unternehmens ergibt sich aus der Nutzenstiftung für andere. Der Gewinn stellt den Rest der Erlöse nach Abzug der Kosten dar. Innerhalb





dieses Rahmens muß der Gewinn maximiert werden, um keine Ressourcen unnötig zu verschwenden<sup>18</sup>. Bei dem Verfolgen dieser Strategie bietet der Unternehmer unter der Voraussetzung einer Wettbewerbssituation die Menge an, die der Markt zur optimalen Versorgung benötigt. Je höher der Gewinn, desto mehr wird investiert und desto mehr steigt die Angebotsmenge bei fallenden Preisen. Der Gewinn übernimmt damit die zentrale Steuerungsfunktion, um die volkswirtschaftlichen Ressourcen an die Stellen der größten Knappheit zu führen.<sup>19</sup> Wird diese Steuerungsfunktion durch staatliche Intervention unterbunden, funktioniert die optimale Versorgung nicht mehr. Dies belegen Agrarmarkt, Arbeitsmarkt, Gesundheits- und Sozialversicherungen<sup>20</sup> und vor allem der Verfall der Währungen<sup>21</sup> mit entsprechender gigantischer Fehlsteuerung der Ressourcen. Die Wettbewerbssituation zwingt grundsätzlich zu ethisch richtigem Verhalten, was unter dem Modell des Gefangenendilemmas bekannt ist (Von drei Verbrechern weiß keiner, wie seine beiden Komplizen aussagen. Wer gesteht, erfährt Strafermäßigung. Wer leugnet, wenn andere gestehen, erhält die volle Strafe. Leugnen alle, winkt Straffreiheit. Also gestehen sie, weil das Optimum sicher ist, das Maximum aber nicht).

Die Ideologen, z. B. im Marxismus, gehen aber von staatlich verordnetem Verhalten aus, was der Korruption Tür und Tor öffnet. Die Möglichkeit dazu schafft die Akkumulation staatlicher und wirtschaftlicher Macht und daraus folgenden Monopolen. Die besten Rahmenbedingungen für ethisch vertretbares Handeln kann es daher nur in einem Rechtsstaat, der Freiheit garantiert und Verantwortung einfordert, geben.

Kriminelle Machenschaften sind damit nicht ausgeschlossen. Das marktwirtschaftlich richtige Ausgerichtetsein auf den Kunden wird pervertiert, wenn nicht mehr der Kunde, sondern der Profit im Zentrum steht – wenn Geld-Machen um des Geldes willen das Motiv ist. Verantwortung jedoch beinhaltet nicht nur ein qualitativ einwandfreies Produkt zu liefern, um die Gewinne der Zukunft zu sichern, sondern eine Gewissensprägung, d. h. ein Mitwissen (*consciencia*) um die Anliegen und Nöte der Anderen. Das sich an Quartalsergebnissen orientierende Denken von Managern, denen nur der Shareholdervalue am Herzen liegt, steht im Gegensatz zu dem langfristigen Denken des traditionsbewußten mittelständischen Unternehmers. Das unterscheidet einen Klaus Esser von August Oetker. Den langfristigen

18 E. GUTENBERG, *Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre*, Berlin/Heidelberg/New York 1966, Bd. 1, S. 453.

19 Ebd. und E. SCHNEIDER, *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, Tübingen 1961, Bd. 2, S. 116 ff.

20 R. BAADER, *Fauler Zauber, Schein und Wirklichkeit des Sozialstaats*, Gräfelfing 1997.

21 DERS., *Geld, Gold und Gottspieler. Am Vorabend der nächsten Weltwirtschaftskrise*, Gräfelfing 2004.





Erfolg im Wettbewerb wird der haben, der sich an den Bedürfnissen seiner Kunden orientiert.

Die erdachten Weltbilder des 20. Jahrhunderts lehren Egoismus, entweder für das Kollektiv, wie bei den sozialistischen Ideologien, oder für den Einzelnen in den Ideologien der Selbstverwirklichung. Dabei versprechen die kollektivistischen Ideologien Sicherheit, verbunden mit eingeschränktem Risiko. Das funktioniert allerdings nur mit eingeschränkter Freiheit und damit Verantwortung auch für das eigene Wohl. Materielles Desaster ist die Folge. Unter den Selbstverwirklichungs-ideologen kann sich der Egoismus pur ausleben. Damit verliert aber der Mensch, ohne es zu merken, seine Identität. Seine Identität findet der Mensch am Du und nicht am Ich, wie es Martin Buber gegen den Zeitgeist am Beginn des 20. vom Egoismus geprägten Jahrhunderts lehrte.<sup>22</sup>

Die egoistische Denkweise ergibt sich aus der Annahme, daß das Leben aus sich selbst einer Vervollkommnung zustrebt und nicht in der Beziehung zu Gott und zum Nächsten. Die Vervollkommnung geschieht angeblich durch Anpassen an bestehende kosmische bzw. historisch-materialistische Gesetzmäßigkeiten oder Kraftströme. Das Ego wird zum Götzen, der sich wie alle Götzen gegen den Menschen, seinen eigenen Schöpfer, richtet. Die Bibel schildert dies analog mit der Geschichte des Königs Ahab und seiner Frau Isebel. Die Baalspriester verehrten Regengötter, was eine verheerende Trockenheit zur Folge hatte.<sup>23</sup> So wie die Baalspriester die Ursache des Regens falsch verstanden und sich damit falschen Göttern unterwarfen, definieren die Selbstverwirklichungs-ideologen Leben falsch und machen damit den Menschen zum Gott – mit der Folge, daß depressive Erkrankungen zunehmen und die Selbstmordrate erschreckend hoch ist.

Arbeit in einer freien Gesellschaftsordnung stellt die beste Rahmenbedingung dar, um Egoismus (individuellen oder kollektiven) zu überwinden.

## Gleichheit

Der lebensbegründende Bezug zum Du setzt allerdings eines voraus: die Unterschiedlichkeit. Käufer und Verkäufer müssen unterschiedlich sein, sonst gibt es keine Möglichkeiten des Leistungsaustauschs und damit kein Wirtschaftsleben. Auch Mann und Frau müssen unterschiedlich sein, sonst kann kein Leben entstehen.

<sup>22</sup> M. BUBER, *Ich und Du*, Heidelberg 1983.

<sup>23</sup> 1 Kön 18.





Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hat dies herausgearbeitet.<sup>24</sup> „Gegensatz ist nicht eine Eigenschaft am Lebendigen, sondern das Lebendige selber.“<sup>25</sup> So war auch das Leben im Garten Eden ursprünglich angelegt. Aber Adam wollte Gott gleich sein, und damit war die auf der Differenz des Du gründende Beziehung als Wesen des Lebens zerstört. Die Konsequenzen sind bekannt: Trennung von Gott, Tod als Folge des zerstörten Lebens und nicht als Voraussetzung eines besseren Lebens, wie es die Schöpfungsmythen ohne Schöpfer erklären.

Tod ist nicht nur die Folge eines geschlossenen Systems, sondern auch Folge absoluter Gleichheit, d.h. Homogenität. Nur in einer Ordnung, in einem lebenden Organismus gibt es Ungleichheit und damit lebendige Beziehung zu einem Gegenüber. Tod hingegen ist die Folge des Fehlens eines Gegenübers zu dem ein Bezug entstehen kann. Gibt es kein Gegenüber mehr, weil alles homogen ist, dann fehlt nicht nur der Sinn, sondern das Leben ist seinem Ende preisgegeben. Manche Ideologen wiederholen jedoch den Wunsch des Adam nach Gleichheit. Zuerst wird der ungleiche Gott für tot erklärt, dann soll die arbeitende Bevölkerung im Wege der Herrschaft einer einzigen Klasse oder Rasse gleichgeschaltet werden. Beides funktioniert nicht; also versucht man es mit gleicher Gesinnung und der Gleichheit von Mann und Frau. Da auch dies nicht geht, wird die gleichgeschlechtliche körperliche Verbindung als die wahre Befreiung des Menschen angepriesen. Diese ideologie-anfälligen Intellektuellen haben uns in der Tat „totgedacht“, wie es Roland Baader belegt.<sup>26</sup> Es wiederholt sich der Sündenfall, wie er im 1. Buch Mose so anschaulich mit Schlange und verlockenden Früchten beschrieben ist.

Im Grunde ist die Situation paradox: Ein Kaufmann, dem seine Geschäfte durch Kopf und Herz gehen, so daß er dadurch keine Zeit findet, an Gott zu denken, praktiziert dennoch wesentliche Aussagen der Heilsgeschichte: er muß, um selbst existieren zu können, Nutzen für andere stiften. Sonst kauft niemand. Er ist verantwortlich für sein Handeln und begründet somit vertrauensvolle Beziehungen zu seinen Marktpartnern. Er praktiziert im Bereich des Ökonomischen die Grundregeln des Lebens. Der gute, also sich fachlich an den Marktgegebenheiten orientierende Kaufmann wird zum guten, also ethisch richtig handelnden Kaufmann.

24 H.-B. GERL-FALKOVITZ, *Es lebe doch der Unterschied! Zum Spannungsfeld Frau im Christentum*, in: I. Resch, *Mehr als man glaubt. Christliche Fundamente in Recht, Wirtschaft und Gesellschaft*, Gräfelting 2000, S. 143 ff.

25 GERL-FALKOVITZ, *Romano Guardini* (wie Anm. 5), S. 269.

26 R. BAADER, *Totgedacht. Warum Intellektuelle unsere Welt zerstören*, Gräfelting 2002.





## Weltbilder im Widerstreit

Die Grundlagen der heute gültigen Philosophien und mancher sich daran entwickelnden Ideologien wurden beginnend mit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert in China, Indien, Persien und Griechenland geschaffen. Dieses historische Rätsel der Achsenzeit ist nicht zu klären. Es läßt sich nur darüber spekulieren. Hundert Jahre vor diesem für das Denken der Menschen so fundamentalen geistigen Schub ließ Gott den Propheten Jesaja schreiben: „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Und wer ist mir gleich? Er rufe und verkünde es und tue es mir dar! Wer hat vorzeiten kundgetan das Künftige? Sie sollen es verkündigen, was kommen wird! [...] Die Götzenmacher sind alle nichtig; woran ihr Herz hängt, das ist nichts nütze“.<sup>27</sup> Jesaja hat bemerkenswerte prophetische Aussagen gemacht, die eingetroffen sind. Wenn es den lebendigen Gott gibt, der sich durch Jesaja geoffenbart hat, dann dürfte diese Aussage nicht in den Wind gesprochen sein.

Aber wer hat dann geantwortet und verkündet, was kommen wird? Lassen wir uns auf die Spekulation ein, daß die Philosophen der Achsenzeit die Antwort gaben, dann treffen folgende Aussagen bei allen zu: Nicht Gott wäre der Erste und der Letzte und nicht Gott verkündet das Zukünftige. Und die Erlösung, die bessere Zukunft, der bessere jenseitige oder diesseitige zukünftige Mensch soll das Ergebnis der Erkenntnis und des Bemühens des Menschen sein. Doch Jesaja kündigt eine andere Lösung an: das Kommen des Messias. „[...] außer mir ist kein Heiland [...] ich tilge Deine Missetat.“<sup>28</sup> „Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“<sup>29</sup> Sechshundert Jahre später kam der Messias. Er bietet jedem Erlösung an, der ihm Vertrauen schenkt. Denn nur auf dieser Grundlage kann Leben gedeihen, wie wir aus der Praxis wissen.

Und was geschah sechshundert Jahre nach dem das Denken des Menschen von Grund auf revolutionierenden Leben von Jesus? Es kam der Kaufmann Mohammed mit seiner Lehre. Fast ist man versucht zu schlußfolgern: Solange er Kaufmann war und die Geschäfte seiner reichen Frau besorgte, waren die meisten der in dieser Zeit formulierten Suren friedlich und auch praktikabel. Er mußte sich, wollte er erfolgreich seine Geschäfte durchführen, den Spielregeln der Wirtschaft anpassen. Nach dem Tod seiner Frau und nachdem er aus seiner Heimatstadt Mekka fliehen mußte, änderte sich jedoch sein Leben und damit seine Lehre. Er war Gatte und Liebhaber zahlreicher Frauen; er wurde zum Anführer von Raubzügen und morde-

<sup>27</sup> Jes 44.6,7 und 9.

<sup>28</sup> Jes 43.11 und 25.

<sup>29</sup> Jes 44.22.





te recht ungehemmt.<sup>30</sup> In Medina schuf er ein Herrschaftsmodell mit Gewalt, nach dessen Muster sich der Islam blutig ausbreitete.<sup>31</sup> Es galt nicht die vertrauende und liebende Beziehung zum Schöpfer und zum Nächsten, wie er es von jüdischen und christlichen Nachbarn hätte erfahren können.

In der Folge entwickelte sich das alles regelnde Gesetz, die Scharia. Mit seiner Lehre vertrat der Kaufmann Mohammed einen konträren Standpunkt im Vergleich zur biblischen Botschaft. Er reihte sich damit in die religiösen Ideologien ein: Die Regeln, die für das eigene Heil zu erbringenden Leistungen, der Aufbau eines islamischen Reiches und das Gesetz stehen über der vertrauenden Liebe. Bei Jesus ist es genau umgekehrt.

Die Botschaft des Evangeliums stellt ein Angebot Gottes an den Gefallenen Menschen dar. Auch ein Kaufmann handelt wie es uns Gott lehrt: Er unterbreitet ein Angebot. Ob es angenommen wird, ist die freie Entscheidung des Gegenübers.

Es half nicht, dieses markante geschichtliche Ereignis von Jesu Leben und Tod zu negieren. Es setzte sich dennoch durch. Aber mit einem Verfremden der Ereignisse lassen sich Menschen davon abbringen. Das Verfremden geht einher mit einer Vereinfachung – das tat Mohammed. Überwiegen die guten Leistungen die schlechten, besteht im Islam die Chance für das Paradies. Doch die Botschaft des Evangeliums ist größer, denn hier schafft Gott durch Liebe neues Leben. Diese Liebe Gottes ist nicht von irgend jemandem irgendwann geschrieben worden, sondern wurde historische Realität durch das Leben von Jesus. Und sie wird praktisch erfahrbar zu jeder Zeit durch Gottes Geist. Deutlicher läßt sich die Erfahrung, daß jedes Leben einem offenen System gleicht, nicht verdeutlichen. Läßt sich der Mensch von Gottes Geist führen, dann entsteht die neunfache Frucht der Liebe<sup>32</sup> oder wie es Aurelius Augustinus schrieb: „Du hast mein Herz mit deinem Wort durchbohrt, und von da an liebte ich dich“.<sup>33</sup>

Die Erfahrung, daß durch Geist, wenn auch menschlicher gemeint ist, etwas Neues entsteht, wird jeden Tag in der Wirtschaft bestätigt. Um wie viel größer ist die Wirkung durch Gottes Geist. Diese alltägliche Lebenserfahrung lehrt uns, daß es nicht absurd ist, Gott zu vertrauen, sondern im Gegenteil, so wie es Anselm von Canterbury formulierte: *Credo ut intelligam*<sup>34</sup>. Man könnte sich unter diesem Aspekt für einen ontologischen Gottesbeweis erwärmen.

30 M. A. GABRIEL, *Islam und Terrorismus*, Gräfelting 2004; IBN WARRAQ, *Warum ich kein Moslem bin*, Berlin 2004.

31 H.-P. RADDATZ, *Von Gott zu Allah?*, München 2001, S. 48.

32 Gal 5,22.

33 AUGUSTINUS, *Bekenntnisse* (wie Anm. 2), S. 243.

34 STÖRIG, *Weltgeschichte Philosophie* (wie Anm. 4.), S. 239.





Jesus gab ein positives Beispiel eines Kaufmannes, als er die verschiedenen Gleichnisse des Himmelreichs beschrieb. „Ein Kaufmann“, so erzählte Jesus, „entdeckte eine schöne Perle. Und als er sie sah, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte die Perle“.<sup>35</sup> Es kommt auf die Priorität im Leben an. Die richtigen Prioritäten zu setzen stellt nicht nur eine ökonomisch wichtige Regel dar, sondern ist entscheidend für alle Lebensbereiche.

Aber was bedeutet diese Perle? Vielleicht stoßen wir an die Grenzen ideologischer Weltentwürfe, und mit Sicherheit an die des kaufmännischen Kalküls. So geben wir dem Dichter das Wort: „Sie wollten miteinander sprechen, aber sie konnten nicht. Tränen standen in den Augen. Beide waren sie blaß und mager, aber auf diesen blassen, kranken Gesichtern leuchtet das Morgenrot der Zukunft, der Auferstehung zu neuem Leben. Die Liebe war es, die diese Auferstehung bewirkt hatte; das Herz des einen erschloß dem Herzen des anderen unendliche Quellen des Lebens.“<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> Mt 13,46.

<sup>36</sup> F. M. DOSTOJEWSKI, *Schuld und Sühne*, München 1980, S. 565.

**LITERATUR**

- AUGUSTINUS, *Die Bekenntnisse*, Einsiedeln 1994.
- BAADER, R., *Fauler Zauber, Schein und Wirklichkeit des Sozialstaats*, Gräfel-  
fing 1997.
- DERS., *Geld, Gold und Gottspieler. Am Vorabend der nächsten Weltwirtschaftskrise*,  
Gräfel-  
fing 2004.
- DERS., *Totgedacht. Warum Intellektuelle unsere Welt zerstören*, Gräfel-  
fing 2002.
- BARTH, K., *Der Römerbrief*, Zürich 1922.
- BUBER, M., *Ich und Du*, Heidelberg 1983.
- DOSTOJEWSKI, F. M., *Schuld und Sühne*, München 1980.
- GABRIEL, M. A., *Islam und Terrorismus*, Gräfel-  
fing 2004.
- GERL-FALKOVITZ, H.-B., *Es lebe doch der Unterschied! Zum Spannungsfeld Frau im  
Christentum*, in: I. Resch, Mehr als man glaubt. Christliche Fundamente in Recht,  
Wirtschaft und Gesellschaft, Gräfel-  
fing 2000.
- DIES., *Romano Guardini*, Mainz 1995.
- GUARDINI, R., *Der Herr*, Mainz/Paderborn 1997.
- GUTENBERG, E., *Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre*, Berlin/Heidelberg/New  
York 1966.
- IBN WARRAQ, *Warum ich kein Moslem bin*, Berlin 2004.
- LORENZ, K., *Das sogenannte Böse*, Wien 1963.
- MEVES, CHR., *Verführt, Manipuliert, Pervertiert*, Gräfel-  
fing 2003.
- MONOD, J., *Zufall und Notwendigkeit*, München 1971.
- RADDATZ, H.-P., *Von Gott zu Allah?*, München 2001.
- SCHNEIDER, E., *Einführung in die Wirtschaftstheorie*, Tübingen 1961.
- SCHNEIDER, U., *Der Buddhismus*, Darmstadt 1997.
- STÖRIG, H. J., *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Stuttgart 1993.

